



**Alzheimer-  
Gesellschaft  
Berlin e.V.  
Mitteilungen**

Dezember 2017

**Ehrenamtliche  
Hilfe –  
unverzichtbar!**

Ehrenamtliche Betreuung von Menschen mit Demenz. Ehrenamt und Besuchsdienst. Freiwilliges Engagement. Engagiert betreut – Ehrenamtliche „Zeitschenker“ für Menschen mit Demenz. Ehrenamtliche Mitarbeit. Zeit schenken. **Ehrenamtliche Hilfe – unverzichtbar!** Ehrenamtliche Betreuung von Menschen mit Demenz. Freiwilliges Engagement. Engagiert betreut – Ehrenamtliche „Zeitschenker“ für Menschen mit Demenz. Ehrenamtliche Mitarbeit. **Ehrenamtliche Hilfe – unverzichtbar!** Ehrenamtliche Betreuung von Menschen mit Demenz. Ehrenamt und Besuchsdienst. **Freiwilliges Engagement.** Engagiert betreut – Ehrenamtliche „Zeitschenker“ für Menschen mit Demenz. Ehrenamtliche Mitarbeit. **Zeit schenken. Ehrenamtliche Hilfe – unverzichtbar!** Ehrenamtliche Betreuung



Mitglied  
Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.  
Selbsthilfe Demenz

Spendenkonto  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE98 1002 0500 0003 2509 00  
BIC: BFSWDE33BER



**Alzheimer-  
Gesellschaft  
Berlin e.V.**

Friedrichstraße 236  
10969 Berlin  
Tel 030/89094357  
Fax 030/25796696  
info@alzheimer-berlin.de  
www.alzheimer-berlin.de

2 **Impressum**

3 **Vorwort**

**Thema: Ehrenamtliche Hilfe - unverzichtbar!**

- 4 Stefanie Emmert-Olschar:  
Engagiert betreut – Ehrenamtliche „Zeitschenker“ für Menschen mit Demenz
- 7 Anne Jeglinski und Christian Sievert: Freiwilliges Engagement – quo vadis?
- 10 Ruth See: Warum wurde ich Betreuerin von Menschen mit Demenz?
- 12 Astrid Bauer: Angehörigenbericht
- 14 Ursula Ritter: Immer noch dabei

16 **Wissenswertes**

- Ratgeber 2018  
Welt-Alzheimerntag 2017  
30 Jahre Selbsthilfegruppe bei SEKIS  
Bürgerfest 2017  
Dampferfahrt  
Leserbrief  
50 Jahre BAG Selbsthilfe  
Rezensionen, Neue Broschüren der DALzG  
Aufruf eines Angehörigen

38 **Kalender**

- Termine, Veranstaltungen, Fortbildungen

## Impressum

Mitarbeiterinnen der Redaktion:  
Tanja Ebel, Christa Matter, Ursula Ritter,  
Karin Tzschätzsch

Wir bitten Sie um Unterstützung durch  
kritische Anregungen, Themenvorschläge,  
eigene Berichte oder durch eine feste  
Mitarbeit im Redaktionsteam.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben  
nicht unbedingt die Meinung der Alzheimer-  
Gesellschaft Berlin e.V. oder der Redaktion  
wieder. Eine Selbstdarstellung von Institutionen  
ist nicht mit einer Empfehlung durch  
die Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.  
verbunden.

Mit freundlicher Unterstützung der  
GKV Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe  
im Land Berlin.

Gestaltung: Gesine Krüger, Hamburg  
Layout und Druck: Thomas Didier, Meta Druck  
didier@metadruck.de, 030/61702147

ISSN 0949-6378  
© 2017 Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.

Die *Mitteilungen* erscheinen zweimal jährlich.

Schutzgebühr: 2,- €

## Liebe Leserinnen und Leser,

die **ehrenamtliche Hilfe** ist aus fast  
keinem Bereich unserer Gesellschaft  
mehr wegzudenken – in der Pflege und  
Betreuung von Demenzzkranken ist sie  
**unverzichtbar**.

Im Schwerpunktthema unserer *Mitteilungen*  
zeigen wir einen Ausschnitt aus  
dem breiten Spektrum des Ehrenamtes  
im Rahmen der Arbeit der Alzheimer-  
Gesellschaft Berlin. Ich finde es wichtig,  
bei der Würdigung der Arbeit von Ehren-  
amtlichen daran zu denken, dass für  
dieses Engagement oft auch noch Vor-  
bereitung notwendig ist – Schulung im  
Umgang mit Patienten z.B. Es ist häufig  
ein hoher zeitlicher und emotionaler  
Einsatz, den Ehrenamtliche leisten.

Wie schön, wenn jemand nach empfan-  
gener Hilfe beschließt, sich für den Be-  
suchsdienst bei Menschen mit Demenz  
ausbilden zu lassen und die wertvolle  
eigene Erfahrung weiterzugeben. Mir  
gefällt auch der Begriff „Zeitschenker“,  
mit dem in einem Artikel Ehrenamtliche  
beschrieben werden. Es ist Zeit, es ist  
Kraft, es ist Zuwendung – so viele Kom-  
ponenten machen das Ehrenamt aus.  
Und da ist es auch gut zu erfahren, wenn  
ein solcher Einsatz einmal besonders  
gewürdigt wurde, z.B. vom Bundespräsi-  
denten durch eine Einladung ins Schloss  
Bellevue – ein sehr erfreulicher Beitrag.

Natürlich finden Sie in diesem Heft  
auch wieder Berichte über das „Jahres-  
geschehen“: 30 Jahre Selbsthilfegruppe  
bei SEKIS, ökumenischer Segnungs-  
gottesdienst zum Welt-Alzheimerstag,  
Frau Matters zwanzigjähriges Dienst-  
jubiläum und eine heitere Dampferfahrt  
als eine Art „Betriebsausflug“.

Selbstverständlich gibt es auch wieder  
Buchbesprechungen und Literaturhin-  
weise.

Wer unsere *Mitteilungen* schon seit  
Längerem liest, der wäre sicher erstaunt,  
wenn an dieser Stelle zum Ausklang des  
Jahres nicht mein Appell zum Spenden  
käme. Also, wenn die milde Stimmung  
der Vorweihnachtszeit Ihr Portmonee  
erreicht, dann denken Sie bitte auch  
an uns. Es geht nicht um die großen  
Summen – viele kleine Spenden helfen  
uns auch weiter. Da Weihnachten auch  
die Zeit für Wünsche ist, so wünschen  
wir uns möglichst viele neue Mitglieder  
– und bedanken uns gleichzeitig bei  
allen, die unsere Arbeit durch ihre Mit-  
gliedschaft unterstützen. Bleiben Sie uns  
erhalten!

Im Namen des Redaktionsteams  
wünsche ich Ihnen und Ihren Familien  
eine gesegnete Weihnachtszeit und  
ein besonders gutes neues Jahr!

*Ursula Ritter*

**Stefanie Emmert-Olschar**  
Leitung Kompetenzzentrum  
Pflegeunterstützung

## Engagiert betreut – Ehrenamtliche „Zeitschenker“ für Menschen mit Demenz

Mehr als 70 Prozent aller betreuungs- und pflegebedürftigen Menschen werden zu Hause versorgt, meist von Angehörigen und an zweiter Stelle von ambulanten Pflegediensten. Das ist ein enormer Anteil an Hilfe, Betreuung und Pflege, der nicht in Einrichtungen geleistet wird. Gesellschaftlich ist dies gewollt; wünschen sich doch die meisten Menschen ein Altwerden in der eigenen gewohnten Umgebung. Die hier „privat“ erbrachte Versorgung kann nicht hoch genug geschätzt werden. Soll dies auch weiterhin möglich sein, brauchen die Betroffenen und ihre Angehörigen Entlastung.

In den letzten 15 Jahren hat sich in Berlin eine die Regelversorgung ergänzende und verlässliche ehrenamtliche Betreuungsstruktur für Menschen mit Demenz entwickelt. Das ermöglicht vielen Betroffenen, so lange wie möglich zuhause ihr Leben zu gestalten. Angehörige erfahren zudem eine zeitweise Entlastung vom anspruchsvollen Pflegealltag. Die Alzhei-

mer-Gesellschaft Berlin war hierbei einer der ersten Träger, der betroffenen Familien dieses Betreuungsangebot ermöglicht hat.

In gut 140 Angeboten zur Unterstützung im Alltag (ehemals niedrigschwellige Betreuungsangebote) haben sich im vergangenen Jahr über 3.000 Ehrenamtliche engagiert, darunter ein Großteil für Menschen mit Demenz. Der Gesetzgeber hat mit der Förderung dieser Angebote für alle Pflegebedürftigen, aber besonders auch für Menschen mit demenzieller oder psychischer Erkrankung oder geistiger Behinderung vorrangig die Entlastung der pflegenden Angehörigen durch Gruppen- und Einzelbetreuung der Betroffenen in den Mittelpunkt gestellt und setzt dabei auf die Einbindung ehrenamtlicher Helfer/innen.

Die gesetzliche Grundlage bietet § 45a-c der Pflegeversicherung. Demnach können Betreuungs- und Entlastungsleistungen wie ehrenamtliche Besuchsdienste und Gruppenbetreuung, aber auch Alltagsbegleitung und haushaltsnahe Dienstleistungen durch den sogenannten Entlastungsbetrag von 125€ monatlich finanziert werden. Informationen zu weiteren Finanzierungsmöglichkeiten und den Angeboten erhalten Sie bei der Alzheimer-Gesellschaft Berlin.

In den Angeboten betreuen, beaufsichtigen, unterstützen und entlasten also vorrangig Ehrenamtliche betroffene Menschen mit Demenz. Die Betreuung kann in Form von gemeinsamen Gesprächen, Bewegungsübungen, musikalischer Betätigung, Basteln, Gesellschaftsspielen, Spaziergängen, sonstigen vertrauten Tä-

tigkeiten des Alltags sowie Orientierungs-, Erinnerungs- und Gedächtnistraining stattfinden. Die Angebote sollen psychisches und physisches Erleben des betreuten Personenkreises stimulieren, aktivierend und vitalisierend wirken, mit dem Ziel, die Lebensqualität zu bereichern.

**Dies erfolgt nach individuellen Bedürfnissen und in Absprache mit den zu Betreuenden und ihren Angehörigen. Pflegende Angehörige können ergänzend dazu beratende Unterstützung erfahren.**

Die Ehrenamtlichen werden durch qualifizierte Fachkräfte angeleitet und begleitet. Auf ihre anspruchsvolle Tätigkeit werden sie des Weiteren im Rahmen einer 30 Stunden umfassenden Schulung vorbereitet. Die Anbieter der Angebote zur Unterstützung im Alltag sorgen zudem für eine dauerhafte, regelmäßige und verlässliche Unterstützung sowie für ausreichenden Versicherungsschutz der Ehrenamtlichen.

Die Koordinator/innen der Angebote sind sowohl Ansprechpartner für Menschen mit Demenz, die Entlastung suchen als auch für diejenigen, die sich als Ehrenamtliche engagieren wollen. Für die Ehrenamtlichen können die Anbieter eine Aufwandsentschädigung gewähren.

Welche Bedeutung die Unterstützung durch eine Ehrenamtliche für eine betroffene Familie haben kann, zeigt das nachfolgende Fallbeispiel:

*Meine Schwiegermutter hat eine fortgeschrittene Demenz, lebt aber noch allein in ihrer Wohnung. Ihr einziger Sohn, mein Mann, ist schon verstorben. So trage ich*

*nun als Schwiegertochter die alleinige Verantwortung und kümmere mich um alles. Da ich einen weiten Weg habe, schaffe ich es nur einmal in der Woche, meine Schwiegermutter zu besuchen. Um ihr zu ermöglichen, dass sie weiterhin in der ihr vertrauten Wohnung bleiben kann, in der sie schon seit Jahrzehnten zuhause ist, habe ich verschiedene Dienstleistungen organisiert. So unterstützt z.B. ein Pflegedienst meine Schwiegermutter bei der Einnahme von Medikamenten und schaut dabei kurz nach ihr. Viel wichtiger ist aber der soziale Kontakt, den meine Schwiegermutter durch die Besuche der ehrenamtlichen Helferin erfährt. Die Ehrenamtliche, Frau H., hat Zeit für sie und widmet sich ihr sehr geduldig und einfühlsam, hört sich Sorgen und Ängste an, geht mir ihr spazieren, unternimmt kleine Ausflüge mit ihr, begleitet sie bei Einkäufen oder zum Friseur und zu Fußpflegeterminen. Eine Orientierung auf der Straße hat meine Schwiegermutter nicht mehr. Ohne Begleitung wäre sie hilflos und würde sich nicht mehr zurechtfinden. Die Ehrenamtliche besucht meine Schwiegermutter fünfmal in der Woche. Es ist ein sehr vertrautes Verhältnis entstanden. Wenn das Budget für die zusätzlichen Betreuungsleistungen ausgeschöpft ist, zahle ich den Rest der anfallenden Kosten privat zu. Dies ist immer noch weitaus günstiger, als einen Platz im Pflegeheim zu bezahlen. Vor allem kann meine Schwiegermutter in ihrer vertrauten Umgebung weiterhin wohnen bleiben und wird liebevoll und mit ausreichend Zeit betreut.*

Nicht nur der ehrenamtliche Besuchsdienst bedeutet eine enorme Bereicherung für Menschen mit Demenz und eine gute Unterstützung für die Angehörigen. Auch die Treffen in einer Betreuungsgruppe wirken sich sehr positiv auf Menschen mit Demenz aus, wie die nachfolgende Geschichte verdeutlicht:

*Meine Mutter ist nur mit der Pflegestufe 0\* eingestuft worden. Diese Leistungen reichen aber bei Weitem für ihre Versorgung nicht aus. Ich, die Tochter (als einzige Angehörige), schaffe es nicht, sie ausreichend zu versorgen.*

*Aufgrund der immer weiter ausgeprägten Altersdemenz meiner Mutter ist es wichtig, dass sie persönliche Zuwendung erfährt und ihr die Menschen*

**„Zeit widmen“**, damit sie den Anschluss an normale Tagesabläufe nicht gänzlich verliert. Auch die Erhaltung von Sozialverhalten wird durch diese Art der Betreuung gestärkt. Meine Mutter freut sich immer sehr, wenn sie zu den Gruppentreffen gehen kann und dort noch andere Menschen zur Unterhaltung trifft. Es geht ihr danach immer besser und sie spricht dann auch mehr und deutlicher. Ich allein kann ihr das nicht geben, da ich sie aufgrund meiner Berufstätigkeit tagsüber nicht kontinuierlich anrufen kann.

*Ich denke, dass sich der gesamte Zustand meiner Mutter (geistig und körperlich) wesentlich schneller verschlechtern würde, wenn es keine niedrighwelligen Betreuungsangebote gäbe.*

Der Einsatz und das freiwillige Engagement der Ehrenamtlichen hat eine enorme Bedeutung für von Demenz betroffene Menschen und ihre Familien. Zeit und Zuwendung sind zentrale Faktoren, die für die Nutzer/innen der Angebote unerlässlich geworden sind.

**Eine Übersicht der Berliner Angebote zur Unterstützung im Alltag finden Sie unter: [www.kompetenzzentrum-pflegeunterstuetzung.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegeunterstuetzung.de)**

**\* Die Fallbeispiele wurden noch vor der Reform des Pflegebedürftigkeitsbegriffs erarbeitet.**

## Thema

### Anne Jeglinski

Leiterin Geschäftsstelle Bezirke des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes LV Berlin e.V.

### Christian Sievert

Geschäftsstelle Bezirke des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes LV Berlin e.V.

## Freiwilliges Engagement – quo vadis?

Ohne Umschweife kann man feststellen, dass die Vielfalt und Komplexität der Engagementlandschaft in der Bundesrepublik außergewöhnlich sind. Laut dem letzten Deutschen Freiwilligensurvey (FWS) aus dem Jahr 2014 engagieren sich mehr als 30 Millionen Menschen ab 14 Jahren ehrenamtlich in ihrer Freizeit (Simonson et al. 2014). Die Tendenz? Steigend. Ob in Sportvereinen, sozialen Trägern, der freiwilligen Feuerwehr, Senioreneinrichtungen, Initiativen, in Kirchen und Moscheen, in Selbsthilfegruppen und Hospizen, aber auch im Internet engagieren sich Menschen für das Gemeinwohl und setzen sich füreinander ein. Dabei darf man nicht vergessen, dass dieses Engagement nicht nur ein essentieller Bestandteil vieler Organisationen ist, sondern auch des *Gemeinwesens* in Deutschland. Das rührt nicht nur daher, dass Engagement oft ein Gewinn für Beteiligte ist, sondern dass es auch eine Funktion von elementarer

Wichtigkeit für den Zusammenhalt der Gesellschaft erfüllt, nämlich die der sozialen Teilhabe. Dementsprechend sollte auch klar sein, dass wir die Bedeutung von freiwilligem Engagement in Deutschland gar nicht hoch genug einstufen können. Ohne eine engagierte und auch streitbare Zivilgesellschaft wäre das demokratische System der Bundesrepublik Deutschland nur eine leere Hülle.

Vielen Menschen ist nicht bewusst, wie viel freiwilliges Engagement von ihren Mitmenschen an den Tag gelegt wird. Das liegt daran, dass ein gewichtiger Anteil des freiwilligen Engagements weitab von der Öffentlichkeit stattfindet, teilweise in sehr privaten und auch in sehr sensiblen Bereichen. So erfordert z.B. die Arbeit bei der Telefonseelsorge, aber auch in der Sterbebegleitung nicht nur ein hohes Maß an Einfühlbarkeit, sondern auch an Professionalität.

Manchmal zeigt sich aber auch ganz offen und für jeden ersichtlich, was engagierte Menschen alles leisten können. Die Bilder aus den deutschen Bahnhöfen im Spätsommer 2015 gingen um die Welt. Menschen, die vor Krieg und Verfolgung geflohen sind, wurden begrüßt von engagierten Menschen, die anpackten, organisierten und Unterstützung da leisteten, wo staatliche Strukturen an ihre Grenzen gestoßen sind.

In den folgenden Monaten konnte man in der New York Times, der Washington Post und zahlreichen anderen Zeitungen immer wieder Berichte über freiwillig engagierte Menschen lesen, die sich in ihrer Freizeit für geflüchtete Menschen einsetzen. Durchzogen von leiser Bewunderung, aber manchmal auch Skepsis wurde da ein Blick auf das Engagement in Deutschland geworfen und doch sah man dabei immer nur die Spitze des Eisberges von einer Zivilgesellschaft, die in fast allen Bereichen der Gesellschaft aktiv ist.

Aber genauso vielfältig, wie das freiwillige Engagement in Deutschland ist, sind es auch die Herausforderungen, denen es gegenübersteht. Manche beschäftigen uns schon jetzt täglich. Zum Beispiel ist weder sinnvoll noch können wir es uns leisten, dass auch heute noch durch restriktive Bestimmungen und Rahmenbedingungen Menschen mit Behinderungen von freiwilligem Engagement und damit auch von sozialer Teilhabe fern gehalten werden.

Manche Herausforderungen werden ihre volle Tragweite hingegen erst in den kommenden Jahren zeigen; wenige werden dabei so sehr die Engagementlandschaft in Deutschland verändern wie der demografische Wandel. Ausgehend von dem Wandel in der Bevölkerung wird sich auch das Engagement anpassen, es wird aller Voraussicht nach noch kurzfristiger, weniger zeitintensiv und insbesondere von älteren Menschen ausgeführt werden. Im Bereich der Pflege werden diese Veränderungen intensiv zu spüren sein. Schon jetzt suchen viele Pflegeheimbetreiber händeringend nach Personal bzw. engagierten Menschen, um eine angemessene Versorgung von Seniorinnen und Senioren zu gewährleisten. Besonders für Menschen, die an Demenz erkrankt sind und ihre Angehörigen, kann geschulte, ehrenamtliche Unterstützung ein wichtiger Baustein bei der Betreuung sein.

Wir dürfen diese Entwicklung nicht unterschätzen und sollten uns schon jetzt auf den Weg machen, freiwilliges Engagement fit zu machen für die Zukunft. Das bedeutet auch, die rechtlichen Rahmenbedingungen für Engagement auf ihre Nachhaltigkeit zu prüfen. Genauso wie es dazugehören wird, sich intensiver mit dem Konflikt zwischen staatlicher Verantwortung vs. freiwilligem Engagement auseinanderzusetzen, einem Konflikt, der sich im Bereich der Pflege noch einmal besonders verschärfen wird.

Die positive Bedeutung von freiwilligem Engagement zeigt sich aber nicht nur im „großen Ganzen“ oder in der Dankbarkeit von anderen Menschen. Es hat auch ganz konkrete positive Effekte für einen selbst. Eine schwedische Studie aus dem Jahr 2017 (Griep Y et al. 2017) hat zum Beispiel herausgefunden, dass ein regelmäßiges freiwilliges Engagement von Seniorinnen und Senioren ihre kognitiven Beschwerden signifikant reduziert hat. Darüber hinaus haben sie viel weniger Anti-Demenz-Mittel verschrieben bekommen als nicht engagierte Senioren. Wenn das mal kein Grund ist loszulegen!

## Quellen:

*Griep Y, Hanson LM, Vantilborgh T, Janssens L, Jones SK, Hyde M (2017): Can volunteering in later life reduce the risk of dementia? A 5-year longitudinal study among volunteering and non-volunteering retired seniors. PLoS ONE12(3).*

*Simonson, Julia, Ziegelmann, Jochen P., Vogel, Claudia, Tesch-Römer, Clemens (2014), Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014. In: Simonson, Julia (Hg.), Vogel, Claudia (Hg.), Tesch-Römer, Clemens (Hg.), Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden : Springer VS.*

## Ruth See

### Warum wurde ich Betreuerin von Menschen mit Demenz?

Zur Betreuerin von Menschen mit Demenz bei der Alzheimer-Gesellschaft Berlin bin ich durch meinen Ehemann gekommen.

Durch die Erkrankung meines Partners an Alzheimer wurde ich mit der Problematik und Auswirkung der Krankheit vertraut. In dieser Zeit konnte ich viele Erfahrungen sammeln und im täglichen Beisammensein lernen, was ihm half mit seinen Ängsten fertig zu werden und was ihm Freude bereitete.

Zum Beginn der Krankheit meinte ich neben meiner Berufstätigkeit (halbtags) alles allein zu bewältigen. Dann kam es zu einem akuten Zwischenfall und danach konnte ich ihn nicht mehr in der Wohnung allein lassen. Mein Ehemann besuchte nun eine Tagespflege an drei Tagen in der Woche und in dieser Zeit übte ich meinen Beruf aus. Nach zwei Jahren merkte ich immer stärker, dass ich Hilfe benötigte. Mein Gesprächsbedarf wuchs und ich wünschte mir einen Erfahrungsaustausch mit anderen Angehörigen. Für die Teilnahme an der Selbsthilfegruppe der Alzheimer-Gesellschaft benötigte ich nun Unterstützung durch eine zusätzliche Betreuung.

So nahm ich Kontakt zur Betreuungsbörse der Alzheimer-Gesellschaft Berlin auf und bekam schnelle Hilfe.

Nach drei Jahren Berufstätigkeit und Nutzung der Tagespflege habe ich mich von der Arbeit freistellen lassen (öffentlicher Dienst). Jetzt hatte ich die Betreuung für meinen Ehemann Tag und Nacht.

In dieser Zeit der besonders starken seelischen und nervlichen Belastung habe ich mich sehr auf das Kommen der Betreuerin gefreut! Ich konnte entspannt die Wohnung verlassen und für einige Stunden abschalten. „Unsere“ Betreuerin hat viel Verständnis für meine Situation mitgebracht, da sie jahrelang ihre demenzkranke Mutter betreute. Bereits in dieser Zeit kam der Gedanke auf, diese Hilfe, die mir zuteil wurde, weiterzugeben.

Nach meiner Berufstätigkeit wollte ich mich gerne ehrenamtlich betätigen und hatte die Vorstellung, meine praktischen Erfahrungen mit Demenzkranken bei der Betreuungsbörse sinnvoll einzubringen.

Mein Ehemann ist 2011 verstorben und seit Januar 2014 bin ich aktiv beim Besuchsdienst für Menschen mit Demenz tätig. Mit zusätzlichen Schulungen durch die Alzheimer-Gesellschaft und im regelmäßigen Austausch mit anderen Ehrenamtlichen der Betreuungsbörse konnte ich weitere hilfreiche Hinweise im Umgang mit Demenzkranken erhalten. Bei den Treffen können wir Fragen und Probleme erörtern und lernen gegenseitig von den Erfahrungen der anderen.

Den ersten Einsatz hatte ich bei einem Ehepaar, bei dem ich durch meinen Besuch der Ehefrau eine Verschnaufpause ermöglichte. Sie konnte in dieser Zeit in aller Ruhe Besorgungen unternehmen oder ihre Kosmetikerin besuchen. Mir war es hier besonders wichtig, für die Angehörige eine Entlastung zu ermöglichen.

Zurzeit betreue ich eine Frau, die noch allein in ihrer Wohnung lebt und körperlich mobil ist. Sie hat Probleme mit der Orientierung und Kommunikation, möchte aber gerne etwas unternehmen. So besuchen wir z.B. Ausstellungen oder unternehmen Spaziergänge in der Natur. Wenn wir uns verabschieden, hatte sie einen entspannten und erholsamen Nachmittag und darüber kann ich mich erfreuen.



**Astrid Bauer**

**Zuerst stelle ich mich vor.  
Mein Name ist Astrid Bauer  
und ich bin seit 2005 pflegende  
Angehörige meiner Mutter  
Christine Garcia, Jahrgang  
1925. Sie wird im November  
stolze 92 Jahre alt nach einem  
bewegten Leben.**

Im Laufe der letzten Jahre stellte sich leider heraus, dass auch sie das Schicksal einer Demenz ereilte, was mir der Neurologe bestätigte. Es zog sich über Jahre hin, dass ich mit all unseren Sorgen sehr allein dastand – sei es mangelnde Beratung durch die Krankenkasse, Ärzte usw. Ich nahm jeden Strohalm auf, den ich selber durch z. B. Broschüren, Zeitungsartikel u. ä. fand. Unter anderem las ich dann in einer Tegeler Zeitschrift – damals wohnte meine Mutter noch in Tegel –, dass ein Lehrgang der Alzheimer-Gesellschaft Berlin in einer Senioreneinrichtung stattfinden würde. Ich rief sofort dort an, aber leider gab es keinen freien Platz mehr. Es wurde mir jedoch durch eine Einladung in die Friedrichstraße trotz allem geholfen. Dort lernte ich Frau Ebel kennen und schätzen. Durch das Gespräch sah ich vieles anders

und Frau Ebel bot mir an, dass meine Mutter zumindest einmal pro Woche für drei Stunden eine nette Dame zur Seite gestellt bekommen könnte, die z. B. mit ihr im Rollstuhl spazieren fährt und sich viel mit ihr über die vergangenen schönen Zeiten unterhält, so dass ich dadurch auch einen Tag pro Woche nur für mich Zeit hätte.

Zu dieser Zeit wurde meine Mutter schon ein paar Jahre vom Caritas (Medikamentengabe) mehr schlecht als recht betreut. Es kamen immer andere Gesichter, was ihr gar nicht gefiel und für Menschen mit Demenz auch nicht gut ist. Zu diesem Thema kann ich aus jahrelanger Erfahrung noch sehr viel mehr berichten. Es gab beispielsweise Kommentare des Pflegepersonals der Caritas wie „nun haben Sie sich nicht so“ oder „unterschreiben Sie hier, schließ-

lich müssen ja auch unsere Autos für die Mitarbeiter bezahlt werden.“ All das hatte zur Folge, dass ich das Angebot von Frau Ebel natürlich sofort annahm. Ab Mai 2016 kam dann Frau N. zu meiner Mutter und ich hatte dabei ein sehr gutes Gefühl und einen Tag pro Woche für mich.

Auch meiner Mutter gefiel das sehr. Doch mit der Zeit konnte ich sie nicht mehr allein in Tegel wohnen lassen. Ich selbst wohne im Prenzlauer Berg und hatte nach Tegel und zurück jeden Tag insgesamt zwei Stunden Fahrweg. Das wurde mir einfach zu viel. Der Haushalt meiner Mutter wurde zu dieser Zeit komplett von mir geführt und ich hatte mit der Zeit Angst, sie nachts allein zu lassen. Ich suchte daher nach einer alternativen Wohnmöglichkeit in meiner Nähe. Ein Heim, nachdem ich mir etliche angesehen hatte, kam nicht in Frage. Durch einen Zufall fand ich dann aber eine wunderschöne Wohngemeinschaft des Johannischen Sozialwerks e. V. in Hohenschönhausen, die erst kurz zuvor eröffnet worden war. Endlich angekommen! Und auch dort wird meine Mutter von einer sehr, sehr netten Dame der Alzheimer-Gesellschaft Berlin, Frau K., seit August 2016 jeden Donnerstag einige Stunden begleitet. Sie hat mein vollstes Vertrauen!

Ich finde es toll, dass die Alzheimer-Gesellschaft Berlin nicht, wie ich es bei anderen Einrichtungen erlebt habe, ständig wechselnde Personen zu den alten Menschen schickt. Dadurch entsteht auf allen Seiten auch eine ganz spezielle Verbindung und Vertrauen. Danke daher nochmals der Alzheimer-Gesellschaft Berlin und insbesondere Frau K. Denn mit einem demenzkranken Menschen ist nicht immer einfach umzugehen auf dem Weg ins Dunkle. Und ich kann nur alle Angehörigen ermutigen, solch ein tolles Betreuungsangebot zu nutzen.

**Ursula Ritter**

### **Immer noch dabei**

**Während meiner nun schon über 25 Jahre andauernden Mitgliedschaft in der AGB wurde ich manchmal gefragt, warum ich denn immer noch dabei wäre – nach so langer Zeit...**

Es gibt unterschiedliche Antworten darauf. Ich bin der festen Überzeugung, dass man sich für erhaltene Hilfe dankbar erweisen sollte. Das bedeutet konkret, in der AGB als Mitglied zu bleiben, auch dann, wenn man keine direkte Hilfe mehr benötigt. Wenn ich zurückdenke, dann waren die Hilfsangebote während der Krankheit meiner Mutter nicht so umfangreich wie heute – es war alles erst im Entstehen. Ich empfand es damals schon als große Unterstützung, mich mit Menschen austauschen zu können, die entweder professionell oder als Betroffene mit der Thematik vertraut waren. Ich konnte aber auch zu der Zeit bereits von Hilfsangeboten profitieren und als Angehörige einen bescheidenen Beitrag in der Vereinsarbeit leisten. Das gesamte Krankheitsbild stand aber noch nicht so im Fokus der Öffentlichkeit wie heute. Es war vergleichsweise mühsam, Hilfe so zu organisieren, dass alle Betroffenen damit zurechtkamen.

Jeder, der selbst eine Pflegesituation erlebt hat, weiß, dass mit dem Ende der Pflege das Thema nicht abgeschlossen ist. Auch in meinem Fall blieben so viele Fragen noch offen. Bei voller Berufstätigkeit ist man natürlich auch bereit, Erlebtes zu verdrängen. Ich erfahre in meinem Ruhestand, der nun auch schon ein paar Jahre andauert, dass mich manche Erinnerung wieder einholt. Jetzt, wo ich so viel Zeit habe, könnte ich ganz anders handeln; viele Hilfsangebote könnten heute Erleichterung verschaffen... Es waren aber leider andere Bedingungen.

Meine Mutter ist nun schon 23 Jahre tot; noch immer weckt die Erinnerung an sie den Wunsch, in irgendeiner Form dazu beizutragen, vergleichbare Pflegesituationen zu verbessern, anderen zu ersparen oder zu erleichtern, was meine Mutter erleben musste. Das klingt so einfach und ist doch eine so komplexe Thematik.

Wenn ich heute zurückblicke, dann muss ich dankbar anerkennen, dass wir auch viele positive Aspekte erlebt haben – sehr viel Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft – nicht zuletzt in der Person einer privaten Pflegekraft, mit deren Hilfe meine Mutter auch am Ende ihres Weges noch in ihrer Wohnung bleiben konnte. Viele Schwierigkeiten, unter denen mein Bruder und ich unsere Mutter damals betreut haben, sind heute Vergangenheit; ein wunderbarer Erfolg der von vielen geleisteten Arbeit. Dennoch merke ich gerade zur Zeit an einem konkreten Fall aus dem Freundeskreis, dass das schwächste Glied am Ende der Pflegekette – der Erkrankte selbst – immer noch derjenige ist, der alle Unzulänglichkeiten letztendlich aushalten muss – nach all den Bemühungen, die es gab und gibt! Daran hat sich nichts geändert. Dann bin ich manchmal fassungslos und weiß nicht, an welcher Stelle man ansetzen muss. Auch hier fühle ich eine Motivation, dabei zu bleiben.

Ich sehe und erlebe die unterschiedlichen Perspektiven, aus denen Angehörige und Professionelle auf die jeweilige Pflegesituation blicken; das ist normal und auch richtig, weil die emotionale Bindung zu ganz anderen Entscheidungen führt. Manchmal habe ich noch immer das Gefühl, die Seite der Angehörigen verstärken zu müssen.

Wenn genug Zeit vergangen ist, können Erinnerungen jedweder Art zum Ansporn werden. Jetzt – mit viel mehr Zeit und Kraft (und auch mit Hilfe des zeitlichen Abstandes) – kann ich mich unangenehmen Erinnerungen stellen; ich kann mich mit den heute möglichen Lösungen von Problemen beschäftigen, an denen aber immer noch gearbeitet werden muss. Es ist so, als würde ich auf ein Puzzlebild schauen, in dem manche Teile einfach immer noch nicht stimmen. Also weitermachen!

Meine Beiträge zur Arbeit der AGB sind bescheiden, aber ich möchte an dieser Stelle allen Respekt zollen, die viel Zeit und Energie aufwenden, um hier ehrenamtlich tätig zu sein – auf so unterschiedliche Art und Weise. Mich hat wahrscheinlich meine berufliche Erfahrung in das Redaktionsteam geführt, dem ich nun schon so lange angehöre, dass ich Frau Matter in regelmäßigen Abständen bitte, mir zu sagen, wann ich den Platz besser räumen sollte. Für mich ist diese Tätigkeit bereichernd und ich lerne eine Menge dazu. Auch das ist Motivation.

## Ratgeber zu Demenzerkrankungen und zu Hilfsangeboten in Berlin

Die 15. aktualisierte Auflage des Ratgebers der Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V. liegt vor!

Angehörige, Freunde, professionelle Helfer und Interessierte finden im neu erarbeiteten **Ratgeber zu Demenzerkrankungen und zu Hilfsangeboten in Berlin** umfassende Informationen, unter anderem zum Krankheitsbild, zur Diagnostik und zum Umgang mit Erkrankten. Darüber hinaus erfahren Sie Wichtiges zu finanziellen, sozialrechtlichen und vielen weiteren Fragen.

- **Wohin kann ich mich wenden?**
- **Wie beantrage ich einen Pflegegrad?**
- **Welche Angebote zur Entlastung gibt es in meiner Nähe?**

Wie gewohnt enthält auch der aktuelle **Ratgeber** einen umfangreichen Service-Teil mit Adressen von Beratungsstellen, Gedächtnissprechstunden, Angehörigen-gruppen und weiteren Berliner Entlastungsangeboten.

**Den Ratgeber zu Demenzerkrankungen und zu Hilfsangeboten in Berlin** können Sie ab Januar 2018 kostenfrei über die Geschäftsstelle der Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V. beziehen (postalisch gegen Erstattung der Portokosten 1,45 €).

## Welt-Alzheimertag 2017

### „Der Herr ist mein Hirte...“

### Ökumenischer Segnungsgottesdienst zum Welt-Alzheimertag

Am 17.09.2017 fand der diesjährige ökumenische Segnungsgottesdienst für pflegende Angehörige, Demenzkranke, Pflegekräfte und Ehrenamtliche anlässlich des Welt-Alzheimertages in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche statt.

Viele sind dieses Jahr gekommen, um den alljährlichen Gottesdienst zum Welt-Alzheimertag miteinander zu feiern. Es war eine bunte Gemeinschaft, auch wenn das graue und weiße Haar die Teilnehmer zum großen Teil einte.

„Der Herr ist mein Hirte...“ – der Text des Psalms 23 ist eine sehr vertraute Bibelstelle für viele der Teilnehmer. Vertraut und tröstlich, so waren die Worte der Predigt und die Texte der bekannten Lieder, die gemeinsam gesungen wurden. Es war eine schöne Stimmung. Berührend die Gemeinschaft von alten und jungen

Menschen, die zur Segnung an den Altar traten, selbständig oder an der Hand bzw. im Rollstuhl sitzend.

Linus Fuhrmann an der Geige bereicherte den Gottesdienst mit zwei wunderbaren Bachsonaten und lud zum Innehalten ein.

Nach dem Gottesdienst gab es noch ein nettes Beisammensein im Gemeindezentrum bei Kaffee, leckerem Kuchen und noch dem einen oder anderen Schwätzchen.

Diese Veranstaltung wurde von der Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V. in Zusammenarbeit mit dem geistlichen Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige vorbereitet und durchgeführt.

*Tanja Ebel*

## Am 12. Juli 2017 feierte die Selbsthilfegruppe für Angehörige von Demenzkranken ihr 30jähriges Bestehen bei SEKIS.

30 Jahre zuvor hatten pflegende Angehörige, deren Familienmitglieder Patienten in der Abteilung für Gerontopsychiatrie der Freien Universität Berlin waren, diese erste Selbsthilfegruppe für Angehörige von Demenzkranken in Berlin gegründet. Zwei Jahre später wurde durch das besondere Engagement einer Angehörigen aus dieser Gruppe, Ingrid Fuhrmann, am 31.3.1989 die Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V. gegründet.

Von 1987 bis 2004 fanden die Gruppentreffen bei SEKIS in der Albrecht-Achilles-Str. statt und danach in den neuen Räumen von SEKIS in der Bismarckstraße.

Viele Wegbegleiter, darunter 22 Angehörige, Ursula Boche und der Sohn von Frau Fuhrmann kamen zu der kleinen Feier, an der auch Frau Wassink, die Leiterin von SEKIS und der Sozialstadtrat Carsten Engelmann teilgenommen haben.



Ella Wassink, Thomas Fuhrmann, Ursula Boche



von li. n. re. Christa Matter, Thomas Fuhrmann, Ella Wassink

Frau Matter, die die Gruppe über 20 Jahre begleitet hat, sprach ihre Wertschätzung den Angehörigen gegenüber aus und dankte den anwesenden Angehörigen für ihr Vertrauen, das sie ihr in all den Jahren entgegengebracht haben.

Nach der Begrüßung und den Grußworten spielten drei Schauspieler Szenen aus den Vorschlägen der Angehörigen als Improvisationstheater. Danach tauschten sich die Angehörigen bei einem kleinen Imbiss über „alte“ Zeiten, aber auch über Aktuelles aus.

*Christa Matter*

## 30 Jahre Selbsthilfegruppe bei SEKIS

Liebe Angehörige,

ich freue mich sehr, dass so viele von Ihnen meiner Einladung gefolgt sind und wir heute gemeinsam das 30jährige Bestehen der SHG feiern.

Pflegende Angehörige, deren Familienmitglieder Patienten in der Abteilung für Gerontopsychiatrie der Freien Universität Berlin waren, gründeten 1987 eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Demenzkranken.

Anstoß und Ermutigung zu dieser Gründung fanden die Teilnehmer vor allem bei **Frau Ursula Boche aus der Abt. Gerontopsychiatrie, die ich heute hier auch begrüßen darf.** Die neu gegründete Gruppe traf sich nun regelmäßig bei SEKIS (Selbsthilfe, Kontakt- und Informationsstelle) in der Albrecht-Achilles-Straße. Zu den Aktivistinnen der ersten Stunde gehörten neben Frau Fuhrmann Frau Stanke, Frau Umlauf und Frau Neujahr.

Eine besonders engagierte Angehörige, **Frau Fuhrmann**, hatte auch schon Kontakte zur Alzheimer Gesellschaft München geknüpft. So entwickelte sie die Idee, auch in Berlin eine Alzheimer Gesellschaft zu gründen. Für dieses Engagement erhielt sie 2002 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

### Meine persönlichen Erfahrungen

Als ich 1994 im Rahmen meines Psychologiestudiums anfang, ehrenamtlich für die Alzheimer-Gesellschaft Berlin zu arbeiten, hospitierte ich in der offenen Angehörigen-Selbsthilfegruppe der Alzheimer-Gesellschaft Berlin bei SEKIS, die schon damals von einer Diplompsychologin begleitet wurde. Von Anfang an war ich sehr beeindruckt von der Offenheit und gegenseitigen Wertschätzung der Teilnehmer. Als ich dann ein Jahr später gefragt wurde, ob ich die Gruppenbeglei-



Angehörige der Selbsthilfegruppe

tung übernehmen möchte, sagte ich sofort zu. 21 Jahre sollte diese Begleitung dauern.

Viele Menschen stellen sich unter einer Selbsthilfegruppe eine Art „Leidensgruppe“ vor und fragen immer wieder: „Was soll das schon bringen, solch eine Gruppe aufzusuchen? Ich muss mir doch nicht auch noch das Leid der anderen Angehörigen anhören.“ Natürlich ist es nicht immer leicht, diesen Schritt zu gehen und etwas für sich selbst zu tun. Und natürlich wird auch mal in der Gruppe geweint, aber es wird auch sehr viel gelacht. Z. T. entstehen Freundschaften untereinander, es werden Telefonnummern ausgetauscht und man

hält auch neben den Gruppentreffen Kontakt untereinander.

In der Gruppe, im Austausch mit anderen zu erfahren, dass es ihnen auch so geht oder am Anfang ähnlich ging, führt häufig schon beim ersten Besuch der Gruppe zu einer großen Erleichterung und Entlastung. „Ja das kennen wir auch“ war ein Satz, den eine Angehörige aus der Gruppe als Wohltat empfand und sie ganz gelöst und erleichtert nach Hause gehen ließ. Auf diese „Gruppe“ wollte sie jetzt nicht mehr verzichten. „In der Gruppe fühlt man sich verstanden, weil die anderen es nachempfinden können.“

Für Sie, liebe Angehörige, ist diese Erfahrung besonders wichtig, weil Sie nicht viel erklären müssen, sondern Ihnen das Verständnis der anderen entgegengebracht wird. Sie erleben es als ganz normal, eigene Erfahrungen mitzuteilen, die vielleicht auch für andere hilfreich sein können

Die sog. „Alten Hasen“ (Angehörige, die schon über viele Jahre die Gruppen besuchen) spielen eine wichtige Rolle. Sie dienen vielen Angehörigen sozusagen als „Modell“, von dem sie lernen können, auch schwierige Entscheidungen zu treffen. Denn der Austausch untereinander bedeutet, dass Sie hier „Expertenwissen“ weitergeben. Eine eigene Sachkompetenz erreicht zu haben und vor allem das Vertrauen zu der Gruppe, der man dann schon viele Jahre angehört, ist besonders wichtig für die Bewältigung der alltäglichen Be-

lastungen. Hier ist der gemeinsame Austausch in der Gruppe eine große Hilfe, weil die Angehörigen in ihren Entscheidungen von „Mitbetroffenen“ gestärkt werden.

Was mich, die ich diese Gruppe hier bei SEKIS über 20 Jahre begleitet und moderiert, aber nie geleitet habe, immer wieder besonders beeindruckt hat, ist die gegenseitige Akzeptanz und Rücksichtnahme füreinander sowie Ihr schon eben erwähntes „Expertenwissen“. Wie selbstverständlich benutzen viele von Ihnen die Wir-Form. Auch die Zusammensetzung der Gruppen ist bemerkenswert. Hier treffen sich Menschen, die weitestgehend vorurteilsfrei Brücken für das Miteinander bauen und diese gemeinsam überqueren. Die Offenheit im Umgang miteinander ist erstaunlich, nahezu alle Themen sind erlaubt.



von li. nach re. Angela Balfanz, Marlies Barz, Christa Matter

Ich bin sehr dankbar dafür, dass mir in den Gruppen soviel Vertrauen entgegengebracht wurde und ich von Ihnen über Ihren Alltag mit einem Demenzkranken so umfassend informiert wurde. Aber nicht nur um die Erkrankten ging es in den Gruppengesprächen, sondern auch um Sie selbst. Sie brachten auch immer wieder sehr persönliche Themen in die Gruppe ein, weil es Ihnen wichtig war, auch diese Themen mit den anderen zu teilen. Ich denke da z. B. an Herrn D., der eine neue Partnerin gefunden hatte, was ihm die Betreuung seiner demenzkranken Ehefrau erleichterte. Frau B., die erzählte, dass ihr Mann, der in einer WG lebte, dort eine neue „Frau“ gefunden hatte, mit der er jetzt das Bett teilte usw. Hier könnte ich noch etliche Beispiele bringen.

Wir haben „gearbeitet“ in den Gruppen und nur selten tranken wir dabei Kaffee und aßen Kuchen – außer bei den Weihnachtsfeiern. Die meisten Bilder, die ich zusammengetragen habe und die heute hier im Hintergrund zu sehen sind, sind Fotos von unseren Weihnachtsfeiern, an denen es auch Herzhaftes und – nicht zu vergessen – über viele Jahre auch immer ein Gläschen Sekt gab.

Angehörige aus der Gruppe haben sich auch ehrenamtlich engagiert oder tun es noch immer, sei es als Vorstandsmitglied, in unserer Betreuungsbörse oder im Redaktionsteam. Und sie sind Autoren unseres Buches „ich habe Fulsheimer“.

Was habe ich doch alles von Ihnen gelernt, liebe Angehörige! Dieses Wissen hilft mir und meinen Kolleginnen in unserer täglichen Arbeit sehr, uns für Ihre Situation als Angehörige von Demenzkran-

ken einzusetzen, uns als Ihr Sprachrohr zu verstehen und Ihre Belange in der Fach- und breiten Öffentlichkeit immer wieder zum Ausdruck zu bringen.

Und ich habe in den letzten Wochen auch darüber nachgedacht, mein Vorhaben – das ich ja schon einige Jahre hege – doch noch umzusetzen: ein Buch zu veröffentlichen, das insbesondere diese Selbsthilfegruppe thematisiert; ein Buch, das eine große Hilfe für andere Angehörige sein kann, aber auch für Fachkräfte, die solch eine Gruppe aufbauen und begleiten möchten. Ein Buch, in dem Sie zu Wort kommen. Es kann also passieren, dass ich Sie dazu noch einmal ansprechen werde.

Es ist mir nicht leicht gefallen, mich aus dieser Gruppe zurückzuziehen. Da meine Aufgaben als Geschäftsführerin der AGB immer umfassender und meine Ressourcen dadurch geringer wurden, habe ich ja in den letzten drei Jahren die Gruppe nur noch einmal im Monat moderiert, und einmal mussten Sie die Treffen allein gestalten.

Sie haben das akzeptiert, aber auch immer wieder signalisiert, dass Sie es lieber hätten, wenn die Gruppe an beiden Treffen begleitet würde.

Ich freue mich sehr, dass ich die Gruppe in die Hände meiner einfühlsamen und sehr kompetenten Kollegin, Stefanie Gerber, übergeben konnte, die jetzt wieder zweimal im Monat bei den Treffen dabei ist.

Und nun wollen wir feiern!

*Christa Matter*



## Bürgerfest 2017

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier lud am 8. und 9. September 2017 zum Bürgerfest in das Schloss Bellevue und den Schlosspark ein. Am 8. September dankte er 400 ehrenamtlich Engagierten mit einer persönlichen Einladung.

Hartmann Cablitz ist seit 2000 Vorstandsmitglied der Alzheimer-Gesellschaft Berlin. Neben der Vorstandsarbeit ist er in zahlreichen anderen Bereichen aktiv. So betreut er seit 2004 einmal monatlich eines unserer Tanzcafés für Demenzkranke, ist Mitorganisator und aktiver Teilnehmer am jährlich stattfindenden Gottesdienst

zum Weltzheimer-Tag, hat im Rahmen unserer Betreuungsbörse Demenzkranke in der Häuslichkeit besucht und auch die Alzheimer Gesellschaft Brandenburg bei ihren betreuten Urläufen für Demenzkranke unterstützt.

Mit einer persönlichen Einladung zum Bürgerfest wurde sein jahrelanges Engagement gewürdigt.

### Das Bürgerfest stand unter dem Motto „Demokratie stärken“.

Zusammen mit Christa Matter verbrachte Herr Cablitz einen schönen Abend, informierte sich an den zahlreichen Informationsständen über die Vielfalt des ehrenamtlichen Engagements, besichtigte das Schloss und kam ins Gespräch mit anderen geladenen Gästen.

## 12-Seenrundfahrt der Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V. am 11.09.2017

Mit 25 Personen sind wir am 11.09. am Wannsee mit der Reederei Triebler in See gestochen.

An Bord viele unserer treuen ehrenamtlich Engagierten in Betreuungsbörse, Vorstand und Redaktionsteam sowie Frau Matter, Frau Gerber und Frau Ebel aus der Geschäftsstelle.



Tanja Ebel und ein Ehrenamtlicher der Betreuungsbörse

Bei noch recht gutem Wetter (leichte Brise, Sonne im Gesicht, nur später etwas Niesel) schipperten wir vergnügt auf der Havelland vom Wannsee Richtung Potsdam. Vorbei ging es an wunderschönen Villengrundstücken, dem einen oder anderen Schlösschen (Babelsberg, Cecilienhof) und wunderbaren Naturseen mit Reiher und Co. Die Potsdamer Skyline wechselte

sich ab mit beschaulichen Gartenanlagen oder auch dem Fährhaus Caputh. Eine wunderbare Route.

Der Kaffee floss in Strömen, die Haare wehten und zum Mittag gab's ganz berlinerisch Schnitzel (nein, nicht Boulette) mit Mischgemüse....

Die Stimmung war entspannt, man schaute in die Weite und ließ das Wasser unterm Kiel gluckern...

Nach gut vier Stunden legten wir wieder in Wannsee an, die Meinung war einhellig „das müsste man öfter machen“ und „schön haben wir's hier“.

*Tanja Ebel*





## Leserbrief

*Liebe Frau Matter,  
erst spät habe ich erfahren, dass Sie im August Ihr zwanzigjähriges Dienstjubiläum hatten. Dazu gratuliere ich persönlich, aber ganz sicher im Namen vieler anderer ganz herzlich.*

*Zeit zum Kaffeetrinken, wie hier während der Dampferfahrt mit den Ehrenamtlichen der AGB, gab es sicher wenig; unermüdlich sind Sie im Einsatz für die Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V. Inzwischen ist diese fest verankert im Hilfsangebot der Stadt – daran haben Sie großen Anteil. Sie stehen stellvertretend für ein solides Beratungsangebot, das zuverlässig funktioniert und mit Ihrer Hilfe aufgebaut wurde. Unzählige Veranstaltungen, im Rahmen derer Sie informieren, werben und Ihr Fachwissen weitergeben, gehören zu Ihrem Tätigkeitsbereich – ebenso wie mühselige und weniger beachtete Schreibtischarbeit.*

*Vielen Menschen konnten Sie in Beratungsgesprächen weiterhelfen oder in Selbsthilfegruppen Mut machen. Oft über Ihre geplante Arbeitszeit hinaus waren und sind Sie im Einsatz – immer engagiert und hilfsbereit, bei Bedarf auch hartnäckig.*



*Für all Ihre Mühe und Ihren so umfassenden Einsatz möchte ich Ihnen – ganz sicher auch im Namen sehr, sehr vieler – an dieser Stelle einmal herzlich Dank sagen und für die Zukunft weiterhin viel Kraft und Erfolg wünschen.*

*Ursula Ritter*

## 50 Jahre BAG SELBSTHILFE – Bericht von der Matinée

**Die Anfrage erreichte mich über die Deutsche Alzheimer-Gesellschaft am 11. Juli:**

*Gesucht wurde ein Mitglied einer Angehörigen-Selbsthilfegruppe, das auf der Matinée zum 50jährigen Bestehen der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe in einem kurzen Interview darstellen könne, welche Entlastung das Zusammensein in der Selbsthilfe ermögliche.*

Also das dürfte doch kein Problem sein, dachte ich! Außerdem sollte die Veranstaltung unter der Mitwirkung des Bundespräsidenten stattfinden. Das wollte ich mir auf keinen Fall entgehen lassen!

Ich sagte also zu und dann geschah erst einmal nicht viel. Am 12. September meldete sich dann die Moderatorin der Matinée bei mir, Frau Claudia Wüstenhagen, Redaktionsleiterin von ZEIT Doctor. Wir vereinbarten ein Telefonat zur Vorbereitung auf das Interview. Dieses Gespräch dauerte 45 Minuten. Das Interview bei der Veranstaltung sollte hingegen maximal fünf Minuten Zeit in Anspruch nehmen. Ich war gespannt, wie das funktionieren sollte!

Glücklicherweise erhielt ich vorab den Fragenkatalog per E-Mail, damit ich mich ein wenig vorbereiten konnte. Es war aber klar, dass ich wahrscheinlich meine Antworten nicht in Gänze würde unterbringen können.

**Dann war es auch schon Donnerstag, der 22.09.2017, der große Tag!**

Für 10:30 Uhr war das Eintreffen der Gäste geplant, aber ich war natürlich schon einige Minuten vorher da. Nach zwei Taschenkontrollen durfte ich dann den Veranstaltungsort im Aquino Tagungszentrum betreten. Ich sprach kurz mit Claudia Wüstenhagen und nahm dann rechtzeitig meinen Platz ein, denn um 11:00 Uhr sollte unser Staatsoberhaupt erscheinen.

Bei dieser Art von Veranstaltung unter der Aufsicht des Bundespräsidialamtes herrscht ein strenges Regiment. Alles ist auf die Minute genau geplant. Die Sicherheitsleute des Bundespräsidenten sind relativ entspannt, aber seine Mitarbeiter dulden keine Abweichung vom Zeitplan!

Es folgten die üblichen Begrüßungsworte und dann betrat Frank-Walter Steinmeier den Saal. Alle Anwesenden mussten sich von Ihren Stühlen erheben und Beifall klatschen. Unser Bundespräsident machte einen sehr entspannten Eindruck und lächelte freundlich in die Runde.

Um 11:10 Uhr trat Herr Steinmeier an das Rednerpult und es folgte eine bewegende Festrede. Unser Staatsoberhaupt schien diesen Termin sichtlich zu genießen. Offensichtlich war ihm das Thema wichtig.

Danach gab es eine Fotopräsentation mit Interviews zu den Meilensteinen der BAG SELBSTHILFE. Diese Form der Präsentation hat mir sehr gut gefallen, da sie viel eindrücklicher war als jede weitere Rede hätte sein können.

Zwischendurch gab es musikalische Zwischenspiele von der Band FHEELS und einem Chor namens Die Nogat-Singers. Besonders dieser Chor, bestehend aus Mitgliedern mit und ohne Behinderung, hat mich sehr berührt. Es mag nicht jeder Ton gegessen haben, aber alle Sänger waren mit Leidenschaft und Herz bei der Sache. Als der Chorleiter alle Anwesenden animierte, gemeinsam „Que sera“ zu singen und alle begeistert mitmachten, war das Eis endgültig gebrochen. Ich musste sogar das eine oder andere Tränchen wegblinzeln. Aber heulend wollte ich gewiss nicht auf die Bühne gehen zum Interview!

Zum Glück hatte ich noch ein wenig Zeit, um mich zu beruhigen. Es wurden die ersten drei Interviewpartner gleichzeitig auf die Bühne gebeten. Eine Dame im Rollstuhl erzählte frei von der Leber weg, wie es ihr dank des persönlichen Budgets nach SGB IX gelungen war, aus einem Pflegeheim in eine eigene Wohnung umzuziehen. Ein junger Mann berichtete von seinen Schwierigkeiten als Sehbehinderter in der Regelschule.

Dann wurden die letzten drei Personen zum Interview gebeten, zu denen natürlich auch ich gehörte. Mir wurden z.B. folgende Fragen gestellt:

- Wie hat die Krankheit Ihres Mannes (frontotemporale Demenz) ihr Zusammenleben verändert?
- Warum bleiben Sie dennoch bei Ihrem Mann?
- Was konnten Sie in der Selbsthilfegruppe in der Alzheimer-Gesellschaft Berlin lernen?
- Warum ist Ihnen das Engagement als 1. Vorsitzender der Alzheimer-Gesellschaft Berlin so wichtig?

Natürlich war ich sehr aufgeregt, denn der Bundespräsident saß uns genau gegenüber und verfolgte die Interviews sehr genau. Der Moderatorin ist es zu verdanken, dass ich eher den Eindruck hatte, an einer netten Plauderei teilzunehmen. Trotz der Kürze des Interviews hatte ich das Gefühl, alles mir Wichtige gesagt zu haben.

Nach den Interviews folgten dann die Dankesworte an unser Staatsoberhaupt und der Bundespräsident verließ schnellen Schrittes die Veranstaltung.

Beim anschließenden Empfang mit köstlichem Buffet wurde ich von mehreren Personen angesprochen und für meine Aussagen gelobt. Ich hatte das Gefühl, verstanden zu werden und auch ein wenig bewundert für meine Leistungen. Dabei mache ich doch nur, was ich für richtig halte!

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung mit einem herzlichen und volksnahen Staatsoberhaupt.

Die Rede des Bundespräsidenten kann man übrigens auf den Internetseiten der BAG SELBSTHILFE nachlesen.

*Edward Müller*

## Rezensionen

**Paula Schneider**

**Bleib bei mir  
denn es will Abend werden**

**Die Geschichte einer langen Liebe**

*Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, September 2016,  
ISBN 978-3-499-63099-6, € 14,99*

Es geht in diesem Buch um Ida und Ole, beide seit über 50 Jahren miteinander verheiratet, eingebettet in eine große Familie und in Weimar zu Hause.

Ida ist eine pensionierte Lehrerin, die sozial engagiert ist, u.a. ehrenamtlich kulturelle Veranstaltungen zu literarischen Themen betreut – eine selbständige, sprachgewandte Frau. Ihr Mann Ole organisiert die Wandergruppe – eine wichtige gemeinsame Leidenschaft.

Dem Leser werden zwei rüstige, sehr aktive und geistig rege Menschen vorgestellt, deren Lebensgewohnheiten durch die lange Gemeinsamkeit liebevoll aufeinander abgestimmt sind. Jede Veränderung am Lebenspartner wird fast seismografisch wahrgenommen und bewertet – zuerst noch von beiden. Die detaillierte Beschreibung von Einzelheiten zieht sich durch das

gesamte Buch – z. B. Veränderungen in der Mimik, in der Körpersprache, dem gesamten körperlichen Zustand, Reaktionen auf vertraute Situationen und vieles mehr. Dies und die akribisch wiedergegebenen Dialoge zwischen Ida und Ole verordnen dem Leser Geduld und Zeit zum genauen Lesen; es ist kein Buch für den eiligen Leser. Manchmal habe ich durch die vielen Einzelheiten, durch Rückblenden und unterschiedliche Erzählebenen etwas den Faden verloren.

Das Buch ist in fünf Teile gegliedert, die schon die Entwicklung ankündigen: GOLDEN / EILE / WEILE / BLEIB / DÄMMERUNG. Die zeitlichen Abstände zwischen den Abschnitten werden immer kürzer. Idas beginnende Demenz beeinträchtigt das Leben der beiden immer stärker.

Der Abbau von Idas Fähigkeiten und Fertigkeiten geht schleichend vor sich – auch das wird deutlich dargestellt, z. B. an ihrem Tagebuch. Sie kämpft mit gewohnter Energie dagegen an – immer liebevoll unterstützt von Ole. Sein Entsetzten wird für mich besonders deutlich, als er Ida am Schreibtisch vorfindet, bei dem Versuch, eine Karte zu schreiben: Es gibt nur noch Wortfragmente, wie eine „fremde Sprache“. Ida beobachtet genau Oles Reaktion; einfühlsam bietet Ole einfach nur an, die Karte auch zu unterschreiben.

Je stärker sich Idas Zustand verschlimmert, desto stärker ist Oles Einfühlungsvermögen gefordert; er versucht, eine gewisse Normalität im Umgang mit seiner Frau aufrechtzuerhalten, nach wie vor liebevoll darum bemüht, sie zu verstehen, ihre Wünsche zu errahnen bzw. zu erfüllen und ihr immer wieder seine bedingungslose Liebe zu zeigen.

Ole kapituliert nicht vor der „Dämmerung“, die seine Frau zunehmend umgibt, auch nicht vor dem Schlaganfall; er versucht alles, sich der Herausforderung zu stellen.

Ob beim Kennenlernen der Familie, des Freundeskreises, der Umgebung, der neuen Wohnung, der ehrenamtlichen Tätigkeiten von Ida und Ole oder beim Erfassen ihrer so besonderen emotionalen Verbindung – immer muss sich der Leser auf Stimmungen einlassen, um alle Facetten der Geschichte mitzuerleben. Wie schon erwähnt, setzt das eine bestimmte Lesebereitschaft voraus; wer die mitbringt, liest die komplex und intensiv dargestellte Geschichte der Liebe zweier nun alter Menschen – einer Liebe, die Idas Krankheit und daraus resultierende Veränderungen trägt, sich immer wieder bewährt und bis zum Schluss des Buches anrührend bleibt.

*Ursula Ritter*

Wissens-  
wertes

## Rezensionen

### Uli Zeller Menschen mit Demenz begleiten ohne sich zu überfordern.

Ein Ratgeber für Angehörige.

*Brunnen Verlag Gießen (2016). 120 Seiten,  
ISBN Buch 978-3-7655-2062-4. ISBN E-Book  
978-3-7655-7447-4. € 13,-*

Der schmale Band ist in fünf Teile gegliedert. Im ersten Abschnitt werden einige grundlegende Informationen zur Krankheit Demenz vermittelt. Die Teile zwei bis vier umfassen vor allem Anregungen zum Umgang mit den Kranken und orientieren sich besonders im zweiten Kapitel an den drei Phasen der Demenz. Im letzten Teil finden sich Tipps von Angehörigen für Angehörige. Der Anhang umfasst Auszüge aus den Internet-Kolumnen des Autors, nützliche Adressen sowie ein Literaturverzeichnis.

In seinen einleitenden Anmerkungen weist der Autor ausdrücklich darauf hin, dass es sich um einen „Ratgeber aus christlicher Sicht“ handelt „für Demenzbegleiter..., denen der Glaube selbst viel bedeutet.“ Er helfe aber auch Anderen „bei der Betreuung dementer Angehöriger, die in der christlichen Tradition verwurzelt sind.“

Entsprechend finden sich sehr viele Anregungen aus der Bibelarbeit, die vermutlich eher von gläubigen Begleitern authentisch umgesetzt werden können.

Das vorliegende Buch ist ein durch und durch praxisgeleiteter Ratgeber, in dessen Beispielfülle wichtige Fakten zur Krankheit bisweilen aufgespürt werden müssen. Alle

Informationen sind in leicht verständlicher Sprache abgefasst. Der Autor – Krankenpfleger und Theologe – beeindruckt mit seinem wachen und teilnehmenden Interesse an den dementen Menschen, die er begleitet, um so aus Wissen um die Krankheit und genauer Beobachtung Vorschläge für einen angemessenen und sensiblen Umgang abzuleiten. Auch die Angehörigen finden viele wichtige Empfehlungen zu ihrer Entlastung und Unter-

stützung für die Betreuung im häuslichen Bereich – allerdings an keiner Stelle einen Hinweis, dass in bestimmten Situationen stationäre Pflege eine mögliche oder notwendige Alternative sein kann. Dieses fehlende „Einverständnis“ des Autors erklärt sich vielleicht am Ende seiner Schrift, wenn er für eine „Willkommenskultur für Menschen mit Demenz“ plädiert. Sehr befremdlich erscheint mir in diesem Zusammenhang allerdings der Vergleich dementer Menschen mit Flüchtlingen. Uli Zeller beruft sich dabei auf einen anderen Autor und schreibt: „Demente Menschen

sind die Flüchtlinge aus unserer beschleunigten Gesellschaft. Pflegeheime sind die Flüchtlingslager für sie, denn Menschen mit Demenz finden keinen Platz mehr unter uns. Nur durch die Demenz können sich diese Menschen dem Leistungsdruck der Gesellschaft entziehen.“ Diese Gedanken gipfeln in der These, dass Demenz „keine (!) Krankheit“ sei.“ Uli Zeller lässt diese unwissenschaftliche Aussage leider unwidersprochen stehen.

*Karin Tzschätzsch*

## Rezensionen

**Antje Siebert-Görlitz,  
Stefan Gutensohn**

### **Fotoduell – Zuordnungsspiel mit 60 Farbkarten für Menschen mit Demenz Spielmaterial**

*Ernst Reinhardt Verlag.*

*ISBN 978-3-497-02670-8. 29,90 Euro*

Von erfahrenen Praktikern aus der Altenarbeit gut ausgewählte Fotopaare von Alltagsgegenständen aus ganz unterschiedlichen Bereichen. Das Spielmaterial ist gut geeignet für den Betreuungsalltag für Menschen mit Demenz oder die Anregung im häuslichen Miteinander. Die angenehm großen (10x15 cm) Bildkarten stellen leichte und auch anspruchsvolle Motive dar, die je nach individueller Möglichkeit als

Zuordnungsspiel oder auch als Anregung für Geschichten und Erinnerungen eingesetzt werden können.

Mein Lieblingsbildpaar ist in jedem Fall die Dosenmilchdose von Glücksklee und der Handpieker zum Aufstechen der Dose. Gut kombinierbar mit der Kaffeekanne, dem Handfilter aus Porzellan und – wenn man möchte – noch mit dem Tropfenfänger für die Tülle.

*Tanja Ebel*

Wissens-  
wertes

## Neue Broschüren DALzG

### **Gruppen für Angehörige von Menschen mit Demenz –**

### **Informationen und Anregungen für Neugründungen und bestehende Gruppen**

Diese Broschüre will Angehörige aber auch Fachkräfte aus der Alten- und Sozialarbeit bei der Gründung und Begleitung von Gesprächsgruppen für Angehörige von Menschen mit Demenz unterstützen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Selbsthilfe als Prinzip für solche Angehörigengruppen.

Die Broschüre informiert über verschiedene Formen von Angehörigengruppen, Organisation und inhaltliche Gestaltung der Treffen, Gruppenphasen und den Umgang mit Konflikten in der Gruppe sowie Finanzierungsmöglichkeiten und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Broschüre enthält eine Fülle von praktischen Tipps für die Gründung einer Gruppe, die Gestaltung der Sitzungen, den Umgang mit schwierigen Situationen in der Gruppe, eine effektive Öffentlichkeitsarbeit und Möglichkeiten zur Finanzierung der Gruppenarbeit.



#### **Aus dem Inhalt:**

- Konzeption und Organisation von Gesprächsgruppen für Angehörige
- Inhaltliche Gestaltung und Durchführung von Gruppentreffen
- Entwicklungsverläufe von Gruppen
- Von der Angehörigengruppe zur Alzheimer-Gesellschaft
- Checklisten

3. Auflage 2017, 72 Seiten, 4 Euro

## Neue DVD DAzG

### Hilfe beim Helfen DVD Schulungsreihe der DAzG

ein interaktives modulares Seminarprogramm, das sich an pflegende Angehörige wendet

Pflegende Angehörige von Demenzkranken sind häufig psychisch und physisch sehr belastet. „Hilfe beim Helfen“ ist ein interaktives Seminarprogramm, bestehend aus sieben Modulen, das dem großen Informationsbedürfnis der pflegenden Angehörigen nachkommt, aber auch Raum für Austausch lässt.

#### Das Programm

- vermittelt Informationen zu Demenzen, insbesondere der Alzheimer-Krankheit
- zeigt Zugänge zu Demenzkranken auf
- informiert über die Pflegeversicherung
- greift rechtliche und ethische Fragestellungen auf und
- stellt Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige vor

2. Auflage 2017, 15 Euro



### Aufruf eines Angehörigen

Begleitender Heimangehöriger und Mitglied eines Berliner Bewohnerbeirats (WTG, WTG-MitwirkV) sucht Erfahrungsaustausch/Ansprechpartner zum Thema:

„Theorie und Praxis gesellschaftlicher, psychosozialer Teilhabe für Bewohnerinnen und Bewohner mit einer fortgeschrittenen demenziellen Erkrankung in Berliner stationären Pflegeeinrichtungen“

*Klaus Vierhuß*

#### Hintergrund:

Professionelle, fremdbestimmte Routine beim „Pflegen, Versorgen und Betreuen“, Modenschau, Polizeiorchester, Gartenpflege, Kegeln, Fernsehkonsum..,

alles sicherlich gut und richtig für die, die „noch gut drauf sind“.

Angebote für die Zielgruppe: Bewohner mit einer fortgeschrittenen Demenz heißt: „**Teilhabe des Augenblicks**“.

„Lohnen“ da z. B. gemeinsame Ausflüge in den Zoo, den Schlossgarten, in die Wilmersdorfer Arcaden...“wenn doch alles wieder schnell vergessen wird?“

„Aufwand und Ertrag“? Kein Personal ? Keine Ehrenamtler? Keine FSJler, keine Buftis?...

## Termine Veranstaltungen Fortbildungen

ab 1/2018

### Veranstaltungen

#### Vorankündigung

#### Mitgliederversammlung der Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.

**16. April 2018** Montag

Zeit: 18.00 Uhr

Ort: Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.,  
Urbanstraße 21, 10961 Berlin

Wir bitten Sie schon heute, sich diesen Termin vorzumerken und als ordentliches Mitglied von Ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

#### Offenes Forum

**15. März 2018**

#### „Leben mit Demenzkranken – kritische Situationen gut meistern“

Veranstalter:

Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.

Zeit: 17 – 18.30 Uhr

Ort: SEKIS, Selbsthilfe Kontakt- und  
Informationsstelle, Bismarckstr. 101,  
10625 Berlin, 5. Etage

Unkostenbeitrag: 5,00€

Information und Anmeldung:

Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Tel.: 89 09 43 57

[info@alzheimer-berlin.de](mailto:info@alzheimer-berlin.de)  
[www.alzheimer-berlin.de](http://www.alzheimer-berlin.de)

### »Augenblicke im Museum«

#### Museumsbesuch für Menschen mit Demenz in der Gemäldegalerie Alter Meister Berlin

*Ein Angebot der Besucher-Dienste  
der Staatlichen Museen zu Berlin in  
Zusammenarbeit mit der Alzheimer-  
Gesellschaft Berlin e.V.*

Kontakt: Kulturforum,  
Telefon 266 42 30 40,

Dienstag bis Sonntag, 11.00–17.00 Uhr

Kosten: Führungsgebühr: 6 € pro Person

Für je eine Begleitperson ist der  
Eintritt und die Führungsgebühr frei.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.  
Eine Anmeldung ist erforderlich.

**Termine für das erste und  
zweite Quartal 2018:**

**Jeden 3.** Dienstag, 14.30–16 Uhr

### Schulungsreihe für Angehörige

#### »Hilfe beim Helfen«

*In Kooperation mit der Barmer Pflegekasse*

Inhalte der 3-teiligen Seminarreihe:

- Wissenswertes über Demenzerkrankungen
- Umgang und Kommunikation mit Demenzkranken
- Pflegeversicherung, rechtliche Fragen und Entlastungsangebote

#### Frühjahrskurs 2018

**5. März, 12. März  
und 19. März** montags

Zeit: 14.00–18.00 Uhr

Kontakt und Veranstaltungsort:

Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,

Friedrichstraße 236, 10969 Berlin

Anmeldung: Telefon 89 09 43 57 oder  
[info@alzheimer-berlin.de](mailto:info@alzheimer-berlin.de)

Die Teilnehmer/-innenzahl ist auf  
12 Personen begrenzt.

**Offene Selbsthilfegruppen  
für Angehörige von Demenzkranken  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.**

**Kreuzberg**

Zeit: jeden 3. Montag im Monat,  
16.00–17.30 Uhr

Ort: Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Friedrichstraße 236, 10969 Berlin,  
(U-Bhf. Hallesches Tor)

Kontakt:  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Telefon 89 09 43 57

**Charlottenburg**

Zeit: jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat,  
15.30–17.30 Uhr

Ort: c/o SEKIS, Bismarckstraße 101,  
10625 Berlin, (U-Bhf. Deutsche Oper)

Kontakt:  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Telefon 89 09 43 57

**Reinickendorf**

*In Kooperation mit Ev. Jugend- und  
Fürsorgewerk e.V.*

Zeit: jeden 3. Mittwoch im Monat,  
16.00–18.00 Uhr

Ort: EJV e.V. Tagespflege Bärensprung,  
Am Bärensprung 46, 13503 Berlin

Kontakt:  
Ev. Jugend- und Fürsorgewerk e.V.,  
Frau Mehrmann-Kremer, Telefon 43 06 213;  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Telefon 89 09 43 57

**Lichtenberg**

*In Kooperation mit LBD-Lichtenberger  
BetreuungsDienste gGmbH*

Zeit: jeden 1. Montag im Monat,  
17.00–19.00 Uhr

Ort: Haus der Generationen,  
Möllendorffstraße 68, 10367 Berlin,  
(Tram Haltestelle Paul-Junius-Straße)

Kontakt:  
LBD-Lichtenberger BetreuungsDienste  
gGmbH, Herr Feyh, Telefon 53 02 93 5-11;  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Telefon 89 09 43 57

**Steglitz**

*In Kooperation mit der  
AGAPLESION Bethanien Diakonie gGmbH*

Zeit: jeden 1. Dienstag im Monat,  
16.00–17.30 Uhr

Ort: Sophienhaus, Paulsenstraße 5-6,  
12163 Berlin,  
(U-Bhf. Rathaus Steglitz)

Kontakt:  
AGAPLESION, Bethanien Diakonie  
gGmbH, Frau Barac, Telefon 89 79 12-37;  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Telefon 89 09 43 57

**Treptow**

*In Kooperation mit dem  
Krankenhaus Hedwigshöhe*

Zeit: jeden 1. und 3. Donnerstag  
im Monat, 17.00–18.30 Uhr

Ort: Selbsthilfzentrum  
»Eigeninitiative«,  
Genossenschaftsstraße 70,  
12489 Berlin (S-Bhf. Adlershof)

Kontakt:  
Krankenhaus Hedwigshöhe  
Frau Exner, Telefon 67 41-32 05;  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Telefon 89 09 43 57

**Weißensee**

*In Kooperation mit dem St. Joseph-  
Krankenhaus Weißensee*

Zeit: jeden 1. Mittwoch im Monat,  
15.30–17.00 Uhr

Ort: St. Joseph-Krankenhaus,  
Gartenstraße 1, 13088 Berlin,  
Haupthaus, Raum St. Katharina, 3. Etage

Kontakt:  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Telefon 89 09 43 57

**Offene Selbsthilfegruppe für  
Angehörige von Menschen mit einer  
Frontotemporalen Demenz**

**Kreuzberg**

In Kooperation mit der FTD Ambulanz  
der Neuropsychiatrie der Charité,  
Campus Mitte

Zeit: jeden 2. Donnerstag im Monat,  
17.00–19.00 Uhr

Ort: Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Friedrichstraße 236, 10969 Berlin,  
(U-Bhf. Hallesches Tor)

Kontakt:  
Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Frau Matter, Telefon 89 09 43 57;  
Charité Campus Mitte, Herr Spruth,  
Telefon 450 51 72 36

## Betreuungsbörse

Die Betreuungsbörse ist ein Angebot für pflegende Angehörige von demenzkranken Menschen, die bei der häuslichen Betreuung einige Stunden in der Woche entlastet werden möchten. Wir vermitteln und begleiten von uns geschulte ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die für die pflegenden Angehörigen stundenweise die Betreuung der Demenzkranken zu Hause übernehmen.

### Kontakt:

Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V.,  
Frau Ebel (Projektkoordinatorin),  
Telefon 25 79 66 97,  
dienstags 9.00–14.00 Uhr,  
donnerstags von 9–13 Uhr  
betreuungsboerse@alzheimer-berlin.de

## Tanznachmittage für Demenzkranke und ihre pflegenden Angehörigen

Ab 2018 löst das Inklusions-Angebot **„Tanz für Menschen mit Demenz und für alle tanzfreudigen Damen und Herren“** das traditionelle Angebot **„Man müsste noch mal 20 sein“** der Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V. in Kooperation mit dem KIEZKLUB Rathaus Johannisthal ab. Dieses Tanz-Café, das 15 Jahre als Gemeinschaftsprojekt lief, war in den letzten Jahren nicht mehr durchgängig gut besucht, so dass wir nach Alternativen suchten.

Der Versuch, Menschen mit und ohne Demenz beim Tanz in Kontakt zu bringen, hat sich im KIEZKLUB Alte Schule in Adlershof bereits gut bewährt.

Deshalb sind im KIEZKLUB Rathaus Johannisthal, Sterndamm 102, 12487 Berlin, für 2018 folgende **Donnerstags-Termine** dafür geplant:

**01.02., 05.04., 07.06., 02.08., 04.10., 13.12.2018.**

**Folgende Zeiten gelten für alle Termine: Einlass ab 13.30 Uhr, Kaffee + Kuchen ab 14.15 Uhr, Musik zum Tanz von 14.30–17.30 Uhr.**

Eine Anmeldung ist erwünscht. Der Eintritt beträgt 2,50 Euro (auch für Begleitpersonen) + Beköstigung.

## Tanztee im bebop

*Tanztee in Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft Berlin e.V., Alzheimer Angehörigen Initiative, Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft sowie dem Landesamt für Gesundheit und Soziales und dem Tanzsportverband Deutschland.*

Zeit: meistens jeden 2. Freitag im Monat 16–18 Uhr. Bitte schauen Sie unbedingt unter [www.bebop-berlin.com/veranstaltungen/](http://www.bebop-berlin.com/veranstaltungen/) nach, ob der TANZTEE SPECIAL stattfindet.

Ort: Tanzschule bebop am Schlesischen Tor, Pfuelstraße 5, 10997 Berlin

Kosten: Der Eintritt ist frei. Kaffee und Kuchen gibt es käuflich zu erwerben.

*Ein Film zum Tanztee können*

*Sie sich hier ansehen:*

[www.youtube.com/watch?v=vnuXZPb9DiA&feature=youtu.be](http://www.youtube.com/watch?v=vnuXZPb9DiA&feature=youtu.be)



